Zeitschrift: Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review

Band: 9 (1901)

Heft: 36

Artikel: Drei Irrtümer über die orthodoxe Kirche

Autor: Kyriakos, A. Diomedes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-403517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DREI IRRTÜMER ÜBER DIE ORTHODOXE KIRCHE.

Im Occident findet man sehr oft sowohl bei Protestanten als auch bei römischen Katholiken viele falsche Meinungen, besonders aber drei Irrtümer über die orthodoxe Kirche verbreitet: erstens, dass die orthodoxe Kirche tot und ohne Leben sei, zweitens, dass in ihrer Verfassung und Leitung das System des Cäsaropapismus herrsche, und drittens, dass die orthodoxe Kirche eine Art des römischen Katholizismus, bloss ohne Papst, sei.

Da ich der orthodoxen Kirche als Professor der Theologie an der Athenischen Universität angehöre und diese Irrtümer über meine Kirche als ungerecht und diese unterschätzend betrachte, werde ich sie hier untersuchen und zu zeigen versuchen, dass sie ganz falsch sind und jeder Wahrheit entbehren.

I.

Viele stellen die orthodoxe Kirche als tot, unbeweglich und jedes theologischen und kirchlichen Lebens bar hin. Dass dieser Vorwurf irrtümlich ist, ist nicht schwer zu beweisen. Niemand kann das theologische Leben und die Rührigkeit der orthodox-orientalischen Kirche in den ersten Jahrhunderten leugnen, als so viele theologische Schulen im griechischen Orient blühten, als die berühmtesten Theologen unter den Orientalen zu finden waren, da ja die Lateiner mit Ausnahme von Tertullian und Augustin alle ihre Schüler waren und ihren dogmatischen und theologischen Ideen folgten, als die bedeutendsten theologischen Streitigkeiten im Orient ausbrachen und durch die meist griechischen ökumenischen Synoden geschlichtet wurden, als überhaupt der Orient das Centrum der Christenheit und jedes theologischen und kirchlichen Lebens war. Da war Leben, Bewegung und Kraft. Selbst die Ausbreitung des

Christentums geschah in den ersten Jahrhunderten hauptsächlich vom griechischen Orient aus. Daher kam das Christentum selbst nach Rom. Der römische Occident folgte in allem dem Orient.

Aber auch nach dem Schisma des IX. Jahrhunderts, das die herrschsüchtigen Päpste, die ihre Macht auch im Orient auszubreiten suchten, nachdem sie den ganzen Occident mit der Zeit unterjocht hatten, hervorriefen, hat das theologische Leben in der orthodoxen Kirche keineswegs aufgehört, wie manche, besonders römische Theologen, aus Hass gegen sie behaupten. Im Gegenteil traten seit Photius eine ganze Reihe bedeutender Theologen hervor, die alle Fächer der theologischen Wissenschaft pflegten, Polemiker wie Photius, Nilos Kalasilas, Planudes, Palamas, Marcus von Ephesos und Gennadius, Dogmatiker wie Zegabenus, Nicetas Choniates, Nikolaus von Methone und Symeon von Thessalonik, Exegeten wie Zegabenus, Öcumenius, Theophylakt, Historiker wie die byzantinischen Geschichtschreiber und Nicephorus Callistus, Liturgiker wie Nikolaus Kalasilas, Philotheus, Germanos, und Kirchenrechtsgelehrte wie Photius, Zonaras, Balsamon und andere. Die byzantinische Zeit war zwar keine klassische, keine blühende, aber keine ungelehrte Zeit. Die klassischen Studien selbst wurden seit Bardas und Photius und seit den Komnenen besonders in Konstantinopel und Thessalonik, wo der bekannte Erklärer des Pindar und des Homer Eustathios von Thessalonik gelehrt hat, fleissig betrieben. Der deutsche Gelehrte Krumbacher hat durch seine byzantinische Litteratur und die byzantinische Zeitschrift den Irrtum, als sei die byzantinische Zeit jeder Bildung bar gewesen, vernichtet. Um die Bildung der griechischen Byzantiner zu zeigen, genügt es auch, an die Menge der griechischen Gelehrten zu erinnern, die wie Plethon, Bessarion und so viele andere wegen der Eroberung von Konstantinopel nach Italien fliehen mussten, da die griechische Bildung ausbreiteten und so die Wiedergeburt der Wissenschaften und Künste hervorriefen, durch die der Occident erst aus der mittelalterlichen, scholastischen Barbarei und Unwissenheit herauskam und zur Beteiligung an den Fortschritten der neueren Kultur befähigt wurde.

Nach der Eroberung von Konstantinopel hat zwar die barbarische türkische Herrschaft während des XV. und XVI. Jahr-

hunderts jedes theologische Leben, jede religiöse Bewegung im Orient gehindert, aber seit dem XVII. Jahrhundert und besonders seit dem XVIII. hat sich die Lage gebessert. Seit Russland durch Peter den Grossen und Katherina die Zweite die Türkei durch unablässige Kriege schwächte und die Christen des Orients einen gewiss nicht uneigennützigen Beschützer fanden, fing der Zustand der orthodoxen Bevölkerung des Orients an sich zu heben. Überall wurden Schulen errichtet; gebildete Kleriker waren nicht selten, besonders solche, die mit der altgriechischen auch die neuere europäische Bildung vereinigten; Theologen, wie Eugenios Bulgaris, Theotoki und Miniati, könnten sich mit den besten occidentalischen Theologen messen.

In der neuesten Zeit findet man in der orthodoxen Kirche mit der Verbesserung der politischen Lage der orientalischen Völker und der Ausbreitung der allgemeinen Bildung unter ihnen ein theologisches Leben, das achtungswürdig ist und die Nichtigkeit des Vorwurfs beweist, dass die orthodoxe Kirche tot und unbeweglich sei. Russland ist unter die Grossmächte Europas getreten. Die Bildung hat in diesem Reich in der letzten Zeit grosse Fortschritte gemacht. Die grossen russischen Dichter und Schriftsteller Puskin, Dostojewski und Tolstoi, die in ganz Europa Berühmtheit erlangten, zeigen, welche geistige Bewegung sich in Russland entfaltet. Gleichzeitig wird da auch die theologische Wissenschaft in den vier grossen theologischen Akademieen und den unzähligen kirchlichen Seminarien fleissig gepflegt. Grosse Theologen fehlen nicht; dies beweisen ausser den ältern Procopovicius und Plato, Macarius, Philaret und andere. Eine grosse Zahl theologischer Werke erscheint täglich, und aus den vielen kirchlichen Zeitschriften und Blättern, die in Russland erscheinen, ersieht man, wie viel Leben die russische Kirche in sich birgt. Dasselbe bemerkt man auch bei den übrigen orthodoxen Völkern, die ihre politische Freiheit und Selbständigkeit während des XIX. Jahrhunderts durch heroische Kriege erkämpft haben, bei den Griechen, den Walachen, Serben und Bulgaren. Überall findet man theologische Schulen. In Athen blüht an der Universität eine theologische Fakultät, in der man sich dieselbe theologische Bildung aneignen kann, wie auf den deutschen Universitäten. Solche orthodoxe theologische Schulen findet man auch in Chalki bei Konstantinopel, in Jerusalem, in Bukarest, in Belgrad, in Sofia, in Zernovitz. Bedeu-

tende griechische Theologen fehlten in den letzten Zeiten nicht; ich nenne nur Pharmacides, Öconomos, Bambas, Kontogonis, Lycurgos, Damalas und Bryennius. Viele theologische Werke wurden geschrieben, und in den kirchlichen Zeitschriften und Blättern werden viele theologische Fragen mit grosser Lebhaftigkeit behandelt. Kirchliche Vereine für verschiedene Zwecke existieren in allen orthodoxen Kirchen, die für ihre Zwecke grosse Summen jährlich ausgeben, christliche Wohlthätigkeitsvereine und Anstalten, bei denen besonders die Damen beteiligt sind, sind bei uns sehr zahlreich. Athen kann in dieser Hinsicht den Vergleich mit jeder grössern Stadt des occidentalischen Europas bestehen. In Russland fehlen auch Missionsvereine nicht, die in Japan und bei andern heidnischen Völkern wirken und Millionen opfern. Deutet dies alles darauf hin, dass unsere Kirche tot ist? Sind das nicht vielmehr Beweise, dass sich in der griechischen Kirche überall ein kräftiges theologisches und religiöses Leben zeigt?

Dies Leben kann auch die Liebe der orthodoxen Völker zu ihrer Kirche und ihrem patriotischen und national gesinnten Klerus, der als zum grössten Teil verheiratet (da die Ehe ihm frei steht) mit der Gesellschaft enger verbunden ist als der römische, beweisen. Bei uns findet man keine Spur von jener Feindseligkeit gegen die Kirche, die man besonders bei den römisch-katholischen Völkern, den Franzosen, Italienern und Spaniern bemerkt. Die Kirchen sind gewöhnlich an den Sonntagen und bei kirchlichen Festen voll. Weihnachten und Ostern sind bei den orthodoxen Völkern die beliebtesten Volksfeste. Ist eine Kirche, in der eine solche Liebe zu Religion und Kirche sich zeigt, eine tote Kirche?

Die römischen Katholiken stützen ihre Behauptung, dass eine gewisse Starrheit in der orthodoxen Kirche herrschend wurde, gewöhnlich auf den Hinweis, dass diese immer die Dogmen der alten Kirche und die Lehre der Väter der ersten Jahrhunderte hochgehalten, die Sakramente und den ganzen Kultus der alten Kirche unverändert bewahrt und die alte kirchliche Verfassung, wie sie in den ersten Jahrhunderten sich gebildet hat, immer beibehalten habe, während die römische Kirche dies alles nach dem Schisma änderte. Aber dies gereicht ja der orthodoxen Kirche zur Ehre, dass sie das alte, echte Christentum immer hochhielt und es nicht verderbte, wie die römische Kirche es

that. Die Veränderungen, die diese im Mittelalter in die Dogmen, den Kultus und die kirchliche Verfassung und Disciplin einführte, bedeuteten ja keine Entwicklung des alten Christentums, sondern eine Verfälschung und Verdrehung desselben. Dass das Papsttum im Gegensatze zur alten kirchlichen Verfassung sich in der Kirche eine unbeschränkte Macht anmasste, die ökumenischen Synoden aber zu einfachen Ratsversammlungen ohne eigene Macht degradierte und, indem es jede Unabhängigkeit der einzelnen Landeskirchen aufhob, alle kirchliche Macht in sich konzentrierte und selbst die Staaten zu unterjochen suchte; dass es neue Dogmata über die Ausfliessung des Heiligen Geistes aus dem Vater und Sohne, über das Purgatorium, über die Immaculata Conceptio der Mutter Jesu, über die Infallibilität des Papstes und über vieles andere kreierte; dass es kein Sakrament bestehen liess, ohne es gegen die Bestimmungen des Herrn und der Apostel zu verändern; dass es die Disciplin der alten Kirche vollkommen veränderte und durch die Inquisition alle seine Feinde auf den Scheiterhaufen warf oder die Vergebung der Sünden auf unverschämte Weise verkaufte und das Haus Gottes in ein Handelshaus verwandelte und die Religion der Liebe zu einer Religion des Schreckens machte; alle diese Veränderungen, durch die das alte echte Christentum im Occident während des barbarischen Mittelalters verunreinigt wurde, erkühnen sich die jesuitischen Katholiken als Zeichen neuen Lebens und religiöser Bewegung, als Entwicklung des Christentums hinzustellen? Um dieses Leben und diese Bewegung beneidet die orthodoxe Kirche die römische wahrlich nicht. Diesen Ruhm überlässt sie gern den Päpstlichen und ist stolz darauf, deswegen tot genannt zu werden, weil sie das alte, echte Christentum immer ehrte und bewahrte. Dass die genannten Neuerungen, die die römische Kirche einzuführen sich nicht scheute, keine Entwicklung, sondern eine Verschlechterung des alten, wahren Christentums waren, das haben nicht bloss die Orthodoxen behauptet, sondern auch berühmte und grosse katholische Theologen zugegeben. Es genügt, als Beispiel Döllinger zu nennen, den ersten der neueren Theologen und Historiker der römischen Kirche, der, am Ende seiner Gelehrtenlaufbahn sich gegen das unfehlbare Papsttum erhebend, der orthodoxen Kirche oft grosses Lob spendete, weil sie das alte Christentum echt und unverdorben bewahrt

habe, und als alleinige Rettung dem römischen Katholizismus die Rückkehr zum alten, wahren Christentum empfahl, das sich in der griechischen Kirche findet *(Döllinger*, Über die Vereinigung der Kirchen, S. 38—47), was die Altkatholiken auch wirklich thaten, die die Blüte der katholischen Kirche darstellen und dazu bestimmt sind, den Katholizismus mit der Zeit in capite et in membris wirklich zu reformieren.

II.

Kommen wir jetzt zum *zweiten Irrtum. Man sagt, dass in der Verfassung* und Leitung der *orthodoxen Kirche* das *System des Cäsaropapismus herrsche,* dass nämlich in den orthodoxen Ländern die Fürsten die Häupter oder die Päpste der Kirche seien! Auch diese Behauptung ist vollkommen falsch.

Es ist zwar wahr, dass die byzantinischen Kaiser sich oft in die kirchlichen Angelegenheiten mehr als nötig einmischten und die Kirche zu unterjochen suchten. Aber die Kirche protestierte gewöhnlich gegen diese Einmischungen *(Hase,* Kirchengeschichte I, 558). Besonders die VII. ökumenische Synode vom Jahre 787 verdammte jede Wahl eines Klerikers durch die politischen Machthaber. Aber trotz aller Einmischungen betrachteten sich die byzantinischen Kaiser niemals als Häupter der Kirche, sondern bloss als ihre Beschützer. Als Haupt der Kirche galt in der orthodoxen Kirche stets Jesus Christus (Eph. 4, 15; 5, 23). Die Kaiser anerkannten in dogmatischen Fragen immer die Synoden der Bischöfe als kompetente Körper, und sie beriefen sie in jedem wichtigen und die Ruhe der Kirche und des Staates bedrohenden Falle ein, und besonders die ökumenischen Synoden, deren Beschlüsse sie als unappellabel annahmen und als Gesetze des Staats veröffentlichten (*Hase* an derselben Stelle).

Wie kann man nach all dem Gesagten mit solcher Sicherheit behaupten, dass selbst bei den Byzantinern der Kaiser als das Haupt der Kirche betrachtet wurde, und dass die Kleriker seine untergebenen Beamten waren?! Die Wahl zwar der Metropoliten und Patriarchen, die durch die Synode vorgenommen wurde, bestätigte der Kaiser für einen von den Vorgeschlagenen, wenn die Person angenehm und dem Staat nicht gefährlich war, wenn sie mit andern Worten persona grata war. Aber geschieht dies oder Ähnliches nicht auch jetzt noch

in allen römisch-katholischen und protestantischen Ländern bei den Wahlen der römischen Bischöfe durch das Placet?

Nach der Eroberung von Konstantinopel gewann die orthodoxe Kirche in der Türkei trotz des andern Druckes und Elendes eine noch grössere Unabhängigkeit. Die Sultane, als einer andern Religion angehörend, vermieden jede Einmischung in die kirchlichen Angelegenheiten, und man kann sagen, dass seitdem die Kirche ein Staat im Staat wurde (insofern die Willkür der Sultane dies zuliess). Der ökumenische Patriarch wurde der Ethnarch oder das nationale Haupt der Griechen in der Türkei und leitete und leitet bis auf diese Stunde die kirchlichen und übrigen Angelegenheiten der Christen vollkommen unabhängig. Das gilt auch für die andern Patriarchen des Orients und den autokephalen Archiepiskopus von Cyprus, weil auch alle diese kirchlichen Machthaber ihre Kirchen ganz unabhängig von jeder weltlichen Macht durch ihre Synoden regieren. Dieser Zustand dauert seit Jahrhunderten. Wo findet man eine Spur von Cäsaropapismus?

Auch nachdem die autokephalen und selbständigen Kirchen der neueren orthodoxen Völker in Russland, Griechenland, Serbien, Rumänien und Bulgarien gegründet worden waren, nahmen zwar die Fürsten jedes Landes die Kirche unter ihren Schutz, aber die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten lag in allen diesen Kirchen in den Händen der Synoden der Bischöfe. In Griechenland z. B. wird die Synode durch die Verfassungsurkunde des Landes und das Gesetz über die Kirche des Königreichs (1852) als die höchste kirchliche Behörde, die die Kirche ganz unabhängig von jeder innern oder äussern Macht leitet, anerkannt. Zwar ist in der Synode der königliche Prokurator anwesend, aber dieser hat nach dem Gesetze keine Stimme und ist da allein, um dafür zu sorgen, dass nicht etwa ein kirchlicher Beschluss gegen die Gesetze des Staates verstosse, was zu Streitigkeiten zwischen Kirche und Staat führen könnte. Die orthodoxe Kirche hat solche Zusammenstösse immer zu vermeiden gesucht, da sie seit den ältesten Zeiten, dem Gebote des Herrn folgend, der dem Kaiser zu geben befiehlt, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist (Matth. 22, 21), und sich an die Empfehlung des Paulus haltend, der sagt, dass man den von Gott bestimmten staatlichen Behörden gehorchen soll (Röm. 13, 1), den Staat als göttliche Ordnung

ehrte und noch jetzt ehrt. Sie achtet Fürsten, Behörden und Gesetze, da sie wohl weiss, dass nicht der Staat in ihr, sondern dass sie im Staate besteht und für ihre äussere Existenz seines Schutzes bedarf, und dass sie ebenso, wie die übrigen im Staate existierenden Kollegien, unter der Aufsicht des Staates steht und den Gesetzen gehorchen soll. Der königliche Prokurator in der Synode ist ausserdem nötig, damit durch ihn Staat und Kirche über die sogenannten gemischten Angelegenheiten sich miteinander verständigen, die sowohl kirchlichen als auch weltlichen Charakter haben und deshalb nicht einseitig, sondern in Mitwirkung von Staat und Kirche behandelt werden sollen. Zu diesen Angelegenheiten gehören Ehe und Ehescheidung, die Leitung des kirchlichen und klösterlichen Vermögens, die Schulen und der religiöse Unterricht, die Bildung des Klerus, die Ernennung der Bischöfe und anderer Kleriker, die vom Staate bestätigt werden muss. Alle diese Angelegenheiten berühren die inneren, geistigen Rechte der Kirche und ihrer Synode nicht, in welchen sie nach dem Gesetze alleinige und unbeschränkte Kompetenz hat, sondern müssen, da sie von doppelter Natur, geistiger und weltlicher, und eng mit den materiellen und politischen Interessen der Bürger verbunden sind, im Einverständnis von Staat und Kirche bestimmt werden. Wollen die römischen Katholiken die Achtung der orthodoxen Kirche vor den staatlichen Einrichtungen Cäsaropapismus nennen?! Ziehen sie diesem friedlichen Zusammenleben von Staat und Kirche, das in den orthodoxen Ländern herrscht, den trostlosen Zustand in den römisch-katholischen und andern Ländern des Occidents vor, wo Staat und Kirche wegen der Willkürlichkeiten und hochmütigen Prätentionen der Päpste, die ihren Willen über die Gesetze der Staaten stellen und nicht bloss die rein geistigen Angelegenheiten, sondern auch die gemischten, willkürlich und ohne jede Mitwirkung des Staates leiten und bestimmen wollen, immer im Streite und in offener Feindseligkeit zu einander stehen? Um diesen Zustand, der die Hauptursache der Feindschaft gegen das Christentum und des Atheismus und Materialismus besonders der römischen Völker ist, beneiden die Orthodoxen die römischen Völker nicht. Die kirchliche Regierung, wie wir sie oben beschrieben haben, ist die herrschende in Griechenland. Ähnlich ist die kirchliche Regierung auch bei den übrigen orthodoxen Völ-

kern des Orients, in Rumänien, Serbien, Bulgarien und Russland. In diesem letzten Lande ist zwar die Macht des Staates wegen der absolut monarchischen Form der Staatsregierung grösser, aber auch da gilt der Kaiser nicht als das geistige Haupt der Kirche, als welches die Orthodoxen überall allein Jesus Christus betrachten, sondern als der höchste Beschützer der Kirche; der kaiserliche Prokurator hat auch in der russischen Synode keine Stimme, und die verschiedenen Fragen der kirchlichen Regierung werden allein von den Bischöfen der russischen Synode behandelt. Wo ist also der Cäsaropapismus, den besonders die römischen Katholiken aus gänzlicher Unkenntnis unserer Zustände der orthodoxen Kirche fortwährend vorwerfen?

III.

Es bleibt *der dritte Irrtum* übrig. *Viele* protestantische und katholische Theologen des Occidents *betrachten die orthodoxe Kirche als eine Art römisch-katholischer Kirche, allein ohne Papst.* Im übrigen machen sie keinen Unterschied zwischen beiden Kirchen. Die Protestanten nehmen beide Kirchen für gleich, um das Recht zu haben, beide zu verwerfen; die römischen Katholiken behaupten dasselbe, um die Orthodoxen überzeugen zu können, dass sie, da sie in allen anderen Punkten mit den römischen Christen übereinstimmen, den Kampf gegen das Papsttum im Interesse beider Kirchen endlich aufgeben und den Papst als das kanonische Haupt der ganzen Kirche anerkennen sollten.

Eine solche Identifizierung der orthodoxen Kirche mit der römischen ist ganz falsch und thut der orthodoxen Kirche Unrecht. Zwar nennen auch wir im Symbolum von Nicäa die Kirche eine heilige, katholische und apostolische und betrachten sie als Fortsetzung der alten katholischen Kirche und sind stolz darauf, dass wir den unverdorbenen alten Katholizismus der 7 ökumenischen Synoden und der Väter der ersten 8 Jahrhunderte repräsentieren, aber niemals nennen wir uns im gewöhnlichen Gebrauche Katholiken, damit man uns nicht mit den Römisch-Katholischen verwechselt, was wir nicht dulden, da viele grosse und wesentliche Unterschiede uns von ihnen trennen. Wir nennen uns Orthodoxe oder Orientalen. Die orthodoxe Kirche steht von der römischen fast ebensoweit ab wie von der

protestantischen. Sie ist eine eigene Form, die dritte Hauptform des Christentums. Orthodoxie, römischer Katholizismus und Protestantismus sind drei ganz verschiedene Formen des Christentums. Die Orthodoxie ist das alte Christentum, wie es in der griechischen Kirche unter dem Einfluss der klassischen, altgriechischen Bildung durch die griechische Kirche, die griechischen Väter und die 7 griechischen ökumenischen Synoden entwickelt wurde. Der römische Katholizismus ist das Christentum, wie es im Mittelalter, der Zeit der Unwissenheit, durch die Barbarei der Scholastiker entstellt wurde. Der Protestantismus aber ist das Christentum, wie es sich besonders bei den Germanen aus Reaktion gegen die himmelschreiende Verdorbenheit dieses mittelalterlichen Christentums im XVI. Jahrhundert gebildet hat, von anderen Extremen zu denjenigen sich werfend, die es bekämpfen wollte. Zum Beweise dieser Wahrheit bemerken wir folgendes, was wir auch früher in dieser Revue ausführlicher gezeigt haben.

Die Hauptgegensätze der drei Kirchen können nach unserer Meinung auf folgende Weise dargestellt werden.

Während einerseits die römische Kirche immer die kirchlichen Traditionen, besonders die Konstitutionen der jetzt infallibeln Päpste, als Hauptquellen der christlichen Lehre betrachtete und die päpstliche Lehre die hauptsächlichste Regel ihrer Doktrin geworden ist, und man in ihr so weit ging, die Lektüre der hl. Schrift zu verbieten (*Innocenz* III. in der Synode von Toulouse 1229 und *Clemens* XI. Unigenitus 1713), andererseits die protestantische Kirche als alleinige Quelle der christlichen Lehre allein die hl. Schrift anerkannte und so jeden Zusammenhang mit der alten Kirche und der Vorzeit des Christentums aufhob (jede, selbst die älteste Tradition wurde verworfen), ehrte die orthodoxe Kirche, die in allen Punkten den mittleren Weg einschlägt, immer in gleicher Weise die Schrift und die Tradition als Quellen des Christentums.

Während die römische Kirche den Werken als Mitteln zur Erlösung und Rechtfertigung, dem opus operatum, den äussern, mechanisch geschehenden Satisfaktionen und Bussübungen immer grösseren Wert und höhere Bedeutung beilegte, dergestalt, dass sie zuliess, dass diese Busswerke auch durch einen anderen geleistet werden konnten (alius pro alio satisfacere potest. *Thomas Aquin*, Suppl. Qu. 13, Art. 2), während

sie sich so weit erniedrigte, dass sie die Vergebung der Sünden durch den skandalösen Verkauf der Indulgenzen zu eigener und der Verwandten Errettung aus dem Purgatorium verschacherte und die Lehre verkündigte, die Sakramente könnten auch ohne Glauben auf den Menschen wirken (non requiritur bonus interior motus. *Biel,* Sent. IV, 1, 3), und während endlich die protestantische Kirche allein den Glauben betonte und die guten Werke für überflüssig, wenn nicht gar für schädlich erklärte (wie Nikolaus Amsdorf), forderte die orthodoxe Kirche, indem sie sich auch in dieser Sache von beiden Extremen fern hielt, zur Rechtfertigung immer sowohl den Glauben als auch die Werke, da der Glaube ohne die Werke tot sei und die Werke ohne den Glauben keinen Wert haben, und sie duldete niemals solche Missbräuche, wie das Verkaufen von Indulgenzen, und verwarf immer entschieden das römische Purgatorium und den damit in der römischen Kirche verbundenen abscheulichen Aberglauben.

Während der Kultus der römischen Kirche das Pomphafte und Theatralische liebt, die römischen Kirchen nicht bloss mit Bildern, sondern gegen die Sitte der alten Kirche auch mit Statuen schmückt, diese oft mit Kleidern dekoriert, und die übermässig materiellen Darstellungen der religiösen Ideen sucht (Festum corporis Domini, Mariolatrie, Adoration des Herzens Jesu und Mariä, religiöse Dramen oder Mysterien), und während die protestantische Kirche den Kultus übermässig vereinfachte und entblösste, indem sie die meisten Sakramente aufhob, jedes Fest zur Erinnerung und zur Ehre der Heroen des Christentums untersagte, aus den Kirchen jeden Schmuck entfernte und den ganzen Gottesdienst auf das Lesen der hl. Schrift und die Predigt beschränkte, vereinigt die orthodoxe Kirche, auch hier die zwei Extreme fliehend, in ihrem in den nationalen, lebendigen Sprachen geschehenden Kultus den Glanz und die Einfachheit; sie schmückt die Kirchen bloss durch Bilder, hat Feste und andere Feierlichkeiten ohne allen theatralischen Pomp und besitzt einen Reichtum an religiösen Symbolen, ohne den christlichen Gottesdienst, der wesentlich geistig bleiben soll, ganz zu materialisieren, wie die römischen Katholiken es thun.

Während endlich die römische Kirche despotisch vom Papste regiert wird, jede Selbständigheit und Autonomie der einzelnen

Kirchen der verschiedenen Völker und jede Freiheit in ihr fehlt, die ökumenischen Synoden in ihr jede Bedeutung verloren haben und nichts anderes als einfache Ratsversammlungen geworden sind, und durch eine eiserne kirchliche Disciplin der von den Jesuiten geleitete Wille des Papstes allein überall alles durch verschiedene Mittel und besonders durch die Inquisition beherrscht, der es einst keine Skrupel machte, als Mittel selbst die Scheiterhaufen zu gebrauchen, auf die sie viele Tausende von Menschen warf, die protestantische Kirche aber aus Reaktion die alte bischöflich synodale Verfassung aufhob, indem sie die von den Aposteln eingesetzten *(Rothe)* Bischöfe ganz verwarf, die Regierung der Kirche den Fürsten oder dem Volke ganz übergab, und sich mit dem Verlust jeder Einheit in unzählige Kirchen und Sekten, die meist feindlich gegeneinander stehen, spaltete, bewahrte die orthodoxe Kirche, auch hier den mittleren Weg gehend, die alte Verfassung der Kirche durch die Synoden ihrer Bischöfe. Die Kirche jedes Landes ist bei den Orthodoxen autokephal oder autonom und regiert sich selbständig und ganz unabhängig von jeder äusseren Macht, immer denselben Glauben, dieselbe Verfassung, denselben Kultus und dieselbe kirchliche Disciplin bewahrend. Die einzelnen selbständigen Kirchen aber betrachten einander als gleichberechtigte Schwestern, eine christliche Familie bildend, und ehren bloss als die älteste und erste Schwester die Kirche von Konstantinopel und den ökumenischen Patriarchen den Ehren nach als den ersten Hierarchen der orthodoxen Kirche, durch den sie sich miteinander über jede allgemeinere Angelegenheit nötigenfalls verständigen. Auf diese Weise verbinden und versöhnen sich in unserer orthodoxen Kirche die Freiheit und die Ordnung, die Selbständigkeit der einzelnen Kirchen und die Einheit der ganzen Kirche. Die Freiheit in ihr ist himmelweit grösser als in der römischen Kirche, da wir kein Papsttum, keine Jesuiten, keinen Index, keine Inquisition haben. Es ist genug bei uns, wenn man die Bestimmungen der alten Kirche nicht verwirft. Die orthodoxe Kirche ist also eine ohne den Ephialt oder Alp des jesuitischen und ultramontanen Papsttums, der auf der Brust der römischen Kirche jahrhundertelang drückend liegt, und ohne die Anarchie, in die die sonst wegen ihres freien Geistes, ihrer theologischen Wissenschaft, ihrer reineren Sitte und ihres Eifers zur Verbreitung des

Christentums und der Bibel ehrenwerte protestantische Kirche sich stürzt.

Nach solchen offenbaren, grossen und wesentlichen Unterschieden, die die orthodoxe und die römische Kirche trennen und jede von beiden bestimmt charakterisieren, ist es recht und der Wahrheit entsprechend, beide Kirchen einfach zu identifizieren? Ist es recht und der Wahrheit entsprechend, Orthodoxie und römischen Katholizismus als gleiche Kirchenformen zu behandeln? Ist es recht und der Wahrheit entsprechend, dass einerseits protestantische Theologen beide Kirchen als gleich verdorbene Formen des Christentums verwerfen, ohne einen Unterschied zwischen ihnen zu machen, oder dass anderseits römische Theologen beide Kirchen als in allen Punkten übereinstimmend betrachten, um den Schluss zu ziehen, dass es in ihrem Interesse liegt, endlich über den einzigen Punkt ihres Streites, das Papsttum, sich zu verständigen?

Nach dem Obigen meinen wir, dass wir für die die Wahrheit liebenden Leser die im Occidente bei römischen und protestantischen Theologen herrschenden drei Irrtümer über die orthodoxe Kirche widerlegt haben. Nein! Es ist nicht wahr, dass die orthodoxe Kirche eine tote ist. Nein! Es ist nicht wahr, dass in der Regierung der orthodoxen Kirche der Cäsaropapismus herrscht. Nein! Es ist nicht wahr, dass Orthodoxie und römischer Katholizismus dasselbe sind.

Athen, 13. April 1901.

Prof. A. Diomedes Kyriakos.